

MAGIE

D 21239 E

DIE KUNST DES ZAUBERNS

Heft 1
Januar 2007



Originell und
unnachahmlich:

Sveroni



Interview mit Sveroni



Sveroni (Marco Bertolla)
ist seit vielen Jahren eine
feste Grösse in der Schweizer
Zauberszene. In der ganzen
Schweiz bekannt, beliebt und
respektiert als Zauberkünstler
mit originellem, unnachahmlichem
Vorführstil, ist Sveroni im besten
Sinne des Wortes ein echtes „Original“.

MAGIE: Wann kamst du zum ersten Mal in Kontakt mit der Zauberkunst oder einem Zauberkünstler?

Sveroni: Mit zehn Jahren habe ich den Zirkus Nock gesehen. Ich musste natürlich über den Zaun sehen, da ich kein Geld für einen Eintritt hatte. Da sah ich einen Zauberer, der knüpfte links zwei Tücher zusammen, rechts legte er zwei lose Tücher hin, dann wanderten die Knoten hin und her. Das faszinierte mich sehr, und ich ging sofort nach Hause und probierte es aus, aber natürlich funktionierte es nicht, und ich ärgerte mich entsprechend. Dann erlernte ich Kunststücke aus den Büchlein der Perlenreihe und war von da an vom magischen Virus infiziert.

MAGIE: Woher hattest du am Anfang sonst noch die Kunststücke her, die du vorgeführt hast?

Sveroni: Ich habe Vieles selber gebastelt und dann auch Tricks bei Wildon gekauft: Wasserzeitung, Milchglas, Chicagoer Billardballtrick usw. Daneben habe ich vieles selber zusammengebaut, ein Seil habe ich meiner Mutter entwendet... ein Wäscheseil. Kartentricks habe ich mit gewöhnlichen Jasskarten vorgeführt.

MAGIE: Wo hast du die Kunststücke vorgeführt? Zu Hause oder im Kollegenkreis?

Sveroni: Zuerst zu Hause, dann im Skilager, dann im Turnverein. Meinen ersten Auftritt hatte ich mit 18 an einem Turnerabend. Da liess ich ein Tuch verschwinden, mit einem Zug, und zeigte einen Kartentrick mit einer Vorhersage in einem Umschlag, den der Präsident des Turnvereins in den Händen hielt. Ich ging in den Saal und liess eine Karte aus einem Einweg-Forcierspiel wählen! Das war mein erster öffentlicher Auftritt. Etwas später trat ich an jeder Abendveranstaltung des Fussballclubs auf. Daraus ergaben sich viele Auftritte bei Hochzeiten und anderen Feiern von FC-Spielern. So fing ich an.

MAGIE: Wie lange hast du aktiv Fussball gespielt?

Sveroni: Zwanzig Jahre! Mit 38 spielte ich das letzte Match. Von der untersten bis zur ersten Liga habe ich alles gespielt.

MAGIE: Zurück zur Zauberei: Wie ging es dann nach den ersten Auftritten weiter?



Sveroni: Ich trat weiter bei Familienanlässen auf, bis ich mit 21 eine Anfrage von einer Guggenmusik aus Biel erhielt. Ich sagte natürlich sofort zu und führte in Anzug und Krawatte vor 300 Personen Manipulationen vor – ohne Musik! Das war sensationell (lacht). Danach ließ ich vom Publikum fünf beliebige Gegenstände an einem Seil aufhängen, einer davon wurde gewählt, und der Präsident der Musik las eine Voraussage vor, die mit dem ausgewählten Gegenstand, einer Uhr, übereinstimmte. Ich hatte dabei großes Glück, wenn keine Uhr dabei gewesen wäre, wäre ich aufgeschmissen gewesen... Die Gage betrug 350 Franken, und ich ging mit stolzschnellter Brust nach Hause! Danach, mit 24, als ich noch unter meinem bürgerlichen Namen auftrat, gab ich eine anderthalbstündige Bühnenvorstellung, von „Manipulation“ über „Hellsen“, bis zur „Riesenkartenwanderung“ usw. Da lernte ich Orsani kennen, der sich die Vorstellung anschaute, mir danach die Leviten las und sagte, dass ich unmöglich mit prall gefüllten Jackentaschen auf der Bühne auftreten dürfe. Er bot mir an, den Zauberclub in Grenchen zu besuchen. Es dauerte noch zwei bis drei Jahre, bis ich mich dazu entschied. Ich hatte immer wieder Auftritte, und das Erstaunliche ist, dass bei meinen Vorstellungen die Aula an meinem Wohnort schon damals immer voll war. Die Leute hatten einfach Freude an der Zauberkunst. Ein paar Jahre später gab ich wieder eine anderthalbstündige Vorstellung vor ausverkauftem Haus. So ging es immer weiter. Viele Engagements erhielt ich in der näheren und weiteren Umgebung über den Fußballclub. Alle wussten, dass ich auch zaubere, und ich wurde überall darauf angesprochen. Natürlich wurde ich auch gehänselt, wenn ich als Goalie einen Ball nicht gehalten hatte: „Hättest du den nicht herauszaubern können?“

MAGIE: Wer war zu jener Zeit noch im Grenchener Club?

Sveroni: Am Anfang waren Orsani, Roberto Giobbi, Pino Pan, Pedrini, Don Curano und ich dabei. Von da an besuchte ich zum ersten Mal Seminare und Kongresse, da war ich etwa 28, vorher war ich nie bei einem Kongress gewesen, ich lernte alles im stillen Kämmerlein. Ein paar Jahre später kam noch Christoph Borer dazu, der sehr oft bei mir zu Hause war, um zu üben und zu diskutieren. Leider waren wir nach ein paar Jahren nur noch vier Mitglieder im Club. Ich habe dann mit 31 die Aufnahmeprüfung in den Magischen Ring der Schweiz gemacht – das war legendär! Wir fuhren mit zwei Autos Richtung Neuenburg, wo der Kongress stattfand. Dann kam es zu einer

Kollision, bei der mein Auto in einem Graben landete. Als die Polizei eintraf, war ich schon lange wieder unterwegs Richtung Neuenburg, wo ich gleich nach meinem Eintreffen die Prüfung ablegte und auch bestand!

MAGIE: Wie bist du zu deinem Künstlernamen gekommen?

Sveroni: Ich suchte damals einen Künstlernamen, weil das irgendwie dazugehörte. Zuerst formte ich aus den Buchstaben meines Namens „Alberto Rocmel“, aber das gefiel mir irgendwie nicht. Ich habe zwei Söhne, der erste heisst Sven und der zweite Ron. Da kam ich auf „Sveron“, aber da fehlte noch etwas, ein „i“ am Schluss: „Sveroni“. Das war 1976. Etwa drei Jahre später wechselte ich zum Magic Promotion Club (www.magicpromotionclub.ch), in dem du von 1980 bis 2000 Präsident warst; und da bin ich seither Mitglied.

MAGIE: Was bedeutet für dich die Mitgliedschaft in einem Zauberclub?

Sveroni: Ein Zauberclub würde für mich noch mehr bedeuten, wenn auch nur die Hälfte der Mitglieder so wäre wie du. Es sollte mehr gegenseitige Unterstützung geben, und man sollte einander helfen, gemeinsam Dinge erarbeiten, anstatt dass jeder Geheimniskrämerei für sich betreibt. Der Neid ist sehr stark ausgeprägt, jeder will der Größte sein. Ich freue mich sehr, wenn ich einem jungen Zauberkünstler etwas zeigen und er etwas davon brauchen kann.

MAGIE: Was müsste man im Clubleben verbessern?

Sveroni: Man sollte mehr zaubern und nicht alles, was jemand vorführt, von vorneherein als schlecht abtun, nur weil man als Zauberkünstler die Methode durchschaut; vielleicht steckt eine originelle Idee dahinter. Wenn man darüber diskutiert und eine gute Präsentation findet, kann daraus ein gutes Kunststück werden. Das wird in den meisten Clubs zu wenig gemacht. Das führt dazu, dass man dort nur ungern etwas vorführt.

MAGIE: Hattest du Vorbilder? Oder gab es Zauberkünstler, die dich besonders beeindruckt oder beeinflusst haben?

Sveroni: Vorbilder hatte ich eigentlich keine. Bewundert habe ich immer Fred Kaps. Das Ringspiel von Richard Ross hat mich sehr beeindruckt. Damals kannte ich wenige Zauberkünstler. Und du hast natürlich einen

wesentlichen Anteil an meinem heutigen Erfolg. Technisch bist du unheimlich stark, hast mir Tipps gegeben, und ich habe es ausprobiert. Man muss eben auch Kritik annehmen und auf andere hören, das ist das, was mir in Clubs oft fehlt.

MAGIE: Welche Art von Kunststücken führst du vor?

Sveroni: Kunststücke sollten dem Publikum Freude bereiten, Staunen auslösen, es täuschen. Ich mag die meisten Kunststücke nicht, bei denen die Zuschauer schon von vornherein wissen, was passieren wird. Wie beim klassischen Zeitungszerschneiden oder Seilzerschneiden. Bei vielen Kunststücken, die ich vorführe, wird eine Erklärung abgegeben, die sich dann als falsch herausstellt, oder während der Vorstellung passiert etwas, bei dem die Zuschauer denken, dass sie es durchschauen, aber am Schluss ist alles ganz anders. Zudem muss eine gewisse Handfertigkeit dabei sein.

MAGIE: Du hast ja schon alles gemacht, von Table hopping über Close-up bis Bühne.

Sveroni: Ja, und zehn Jahre lang habe ich auch Kindervorstellungen gegeben, ich war in unzähligen Schulen, in denen ich zum Teil während einer Woche vor über tausend Kindern auftrat. Damals hatte ich einen Riesenspaß daran, aber heute sagt mir Kinderzauberei nichts mehr. Meine heutigen Kunststücke eignen sich auch weniger für Kinder. Illusionen hätte ich mir nie zugetraut, Hellsen kauft mir keiner ab, höchstens auf komische Art.

MAGIE: Eines deiner Merkmale ist es, dass du ein Kunststück nie so vorführst, wie es ursprünglich beschrieben wird. Warum nicht, und wie kommst du zu deinen eigenen Variationen?

Sveroni: Wenn ich ein Kunststück sehe und es so vorführe, wie ich es gesehen habe, besteht die Gefahr, dass Zuschauer sagen, sie hätten das schon gesehen. Das möchte ich ausschließen, und ich ändere das Kunststück ab, sodass es zu meinem Vorführstil passt. Oft ändere ich ein ernstes Kunststück so ab, dass die Zuschauer lachen können. Ich lache gerne mit den Zuschauern. Ich ändere oft Teile des Vortrages aus der Situation heraus, ich weiß oft selbst nicht, woher die Einfälle kommen, das ist mir wohl in die Wiege gelegt worden. Und natürlich bist auch du Schuld. Du hast



mir schon viele gute Kunststücke gezeigt, von denen ich gesagt habe, dass sie für mich viel zu schwierig sind. Also musste ich sie abändern, sodass sie – bei gleichem Effekt für das Publikum – für mich einfacher waren!

MAGIE: Das ist eines deiner speziellen Talente: du findest immer eine einfachere Methode, um den gleichen Effekt zu erzielen.

Sveroni: Dafür kann ich nichts. Viele sagen auch, dass ich eine ganz besondere Art hätte; ich weiß nicht, was meine Art ist, ich mache ja gar nichts, ich bin einfach ich, und die Leute freuen sich darüber. Auch wenn mir einmal etwas schief geht, nimmt mir das niemand übel. Die Zauberei ist eher nebensächlich und passiert während des Vortrages.

MAGIE: Du hast selber auch an Wettbewerben teilgenommen und unter anderem an den Schweizermeisterschaften einmal den dritten und einmal den zweiten Rang in allgemeiner Magie, einmal den zweiten und einmal den ersten Rang in Kartenmagie belegt. Was hältst du generell von Zauberswettbewerben?

Sveroni: Ich halte Wettbewerbe für eine gute Sache. Man muss auf einen bestimmten Zeitpunkt hin etwas einstudieren, ein zwölfminütiges Programm ohne Fehler präsentieren. Dazu braucht es schon etwas. Aber allein schafft man das kaum. Im Prinzip lernt man recht viel; mir hat es einiges gebracht, auch Selbstvertrauen. Man erreicht den zweiten oder dritten Platz und weiß dann, man kann die Nummer zeigen. Ich habe neben den Schweizermeisterschaften auch noch am kleinen Prix Walo mitgemacht, bei dem Künstler mit Cars voller Fans anreisen; ich fuhr allein nach Zürich, zog mich in einem Wohnwagen um, und erreichte das Finale. Das heißt, schon damals hatten die Leute Freude an meiner Nummer. Oder beim internationalen Kleinkunstwettbewerb in Sarnen war ich spät dran, weil ich das Lokal nicht fand. Ich musste mich unter der Treppe umziehen, es gab Fakire, Zauberer, Jongleure; ich zog mich dort um und gewann den Wettbewerb. Das zeigte mir: Egal wo ich mich umziehen muss, der Auftritt muss stimmen. Wettbewerbe sind eine gute Sache, aber man muss sie ernst nehmen. Wir haben schon viele Wettbewerbsnummern gesehen, bei denen man sagen musste: So nicht. Es sollte mehr Vorqualifikationen geben.

MAGIE: Hat die Teilnahme an den

Wettbewerben für dich irgendwelche Folgen gehabt?

Sveroni: Nach meiner ersten Teilnahme an den Schweizermeisterschaften habe ich 1991



mein erstes Seminarheft „Sveroni Original“ herausgegeben. Darin beschrieb ich zwei Kunststücke, die ich im Wettbewerb gezeigt hatte. 1995 gab ich das zweite Seminarheft „Typisch Sveroni“ heraus, dann das dritte – „kreative Magie“ – mit dir zusammen für das Seminar beim Jahreskongress des MRS 2002 in Bern, und schließlich 2006 noch „Variationen“ mit Kunststücken, die ich so abgeändert habe, dass sie jeder vorführen kann.

MAGIE: Was ist für dich ein gutes Seminar?

Sveroni: Für mich ist ein Seminar schlecht, wenn ich einen Vorführenden sehe, der die verrücktesten Dinge macht und ich nach Hause gehe und sage: Der hat die irrsten Dinge gemacht, aber ich kann nichts davon nachmachen. Aber wenn ich nach Hause gehe und ein oder zwei Dinge verwenden kann, ist es gut. Bei einem Seminar sollte man etwas lernen können, sonst würde es ja nicht Seminar heißen. Entweder wird in einem Seminar kein einziger Trick erklärt – wie in deinem letzten Seminar, wo man aber lernen kann, wie man zu einer guten Präsentation kommt – oder es werden Kunststücke erklärt, welche die Teilnehmer nachvollziehen und vorführen können. Für alle sollte etwas dabei sein. Ich habe Mühe damit, wenn sich Seminarleiter nur profilieren wollen, indem sie eine große Anzahl schwieriger Kunststücke zeigen, die keiner nachmachen kann. In einem guten Seminar werden nur wenige Kunststücke erklärt, diese aber richtig. Was ich auch schade finde, ist, dass oft nur Seminare mit „großen Namen“ veranstaltet werden, dabei gibt es auch bei uns gute Leute, die viel zu sagen und zu zeigen hätten.

MAGIE: Du bist ja von Beruf Werkzeugmacher. Hat sich dies auf die Herstellung von Kunststücken oder Hilfsmitteln ausgewirkt?

Sveroni: Genau, da kam mancher und fragte mich, ob ich etwas herstellen könnte,

einen Magneten in eine Münze einbauen, Dosen herstellen oder Shells, oder Chinamünzen usw. Da hatte ich einen Riesenvorteil: Ich hatte das Material und die Werkzeuge. Auch wenn ich zu Beginn eine Menge Münzen zerstörte, bis ich den Dreh raus hatte. Genauso wie beim Aushöhlen von Batterien für mein Kunststück mit der Taschenlampe, brauchte es unzählige Versuche, bis es klappte. Da half mir der Job sehr viel.

MAGIE: Für mich hast du Würfel, Münzen, Chips usw. und die Mörser für Cagliostros Becherspiel hergestellt und mir beim Bau mancher Kunststücke nach meinen Vorstellungen geholfen. Wolltest du irgend-



wann einmal die Zauberkunst zu deinem Beruf machen?

Sveroni: Eigentlich schon. Aber wenn ich Profi geworden wäre, wäre mein Leben völlig anders verlaufen. Wenn ich nicht im Fußballclub gewesen wäre und meine Frau nicht kennen gelernt hätte, hätte ich auch meinen Künstlernamen nicht. Während zwanzig Jahren war ich an keinem Sonntag zu Hause, am Samstag hatte ich oft noch einen Auftritt als Zauberkünstler. Zu Beginn hat mich meine Frau begleitet, später hat sie zu Hause auf mich gewartet, manchmal bis um drei Uhr morgens; damals gab's noch keine Handys...

MAGIE: Du trittst pro Jahr immer noch an rund 50 Anlässen auf und feierst 2007 dein 35-jähriges Bühnenjubiläum. Gibt es eines oder mehrere Lieblingskunststücke, die du immer wieder vorführst?

Sveroni: Momentan sind meine Lieblingskunststücke meine Version der Kartenwanderung in die Tasche (Homing card) sowie Zigarette und Messer durch das Jackett.

MAGIE: Du trittst seit vielen Jahren Close-up, im Salon und auf großen Bühnen auf. Was macht dir am meisten Spaß?

Sveroni: Ich trete lieber im kleinen Rahmen auf, wo ich die Leute und ihre Reaktionen seh-



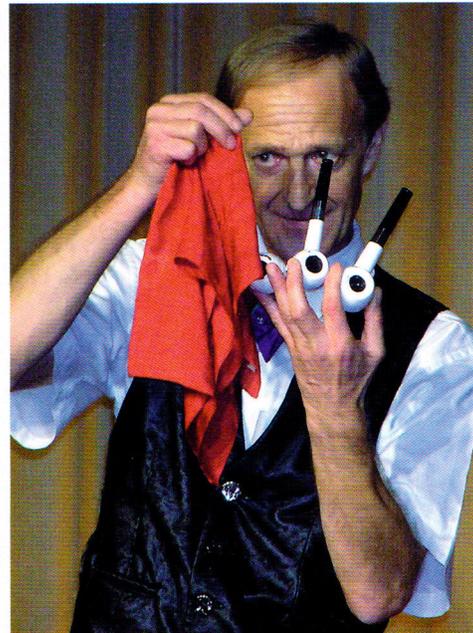
en kann. Ich trete nicht auf in Festzelten, beim Fasching usw.

MAGIE: Was ist für dich persönlich bei einem Auftritt am wichtigsten?

Sveroni: Dass das Publikum sich freut, dass ich mich wohl fühle, dass die Leute wissen, dass ein Zauberkünstler auftritt, nicht dass ich als „Überraschung“ angekündigt werde; die Leute sollten auf meinen Auftritt vorbereitet oder idealerweise hergekommen sein, um mich zu sehen.

MAGIE: Was waren für dich Höhepunkte in deinem Künstlerleben, negative oder positive?

Sveroni: Ein Höhepunkt war die Aufnahmeprüfung mit dem vorangegangenen Autounfall. Dann, als ich beim ersten Mal an den Schweizermeisterschaften teilnahm, fragtest du mich im Hotel, womit ich meine Nummer eröffnen würde. Ich habe gesagt: „Ich weiss noch nicht, wahrscheinlich mit dem Seidentuch!“ Angefangen habe ich mit dem Seil, es ging ja vom Ablauf her gar nicht anders... Dann war da mein dreißigjähriges Jubiläum, das ich mit einer Abendvorstellung mit dir und anderen Zauberkollegen feierte. Außerdem das Seminar mit dir, unsere Auftritte im Res-



taurant Krone in Bätterkinden, die Auftritte im Schloss Landshut, das waren alles Höhepunkte. Der größte Höhepunkt kam letztes Jahr, als ich in El Quesoir im Subex Tauchcenter in Ägypten auftreten durfte. Ich war für einen 15-minütigen Auftritt engagiert, Flug, Hotel sowie eine Woche Urlaub für mich und meine Frau wurden bezahlt, zusätzlich erhielt ich eine Gage von 2000 Franken. Ein Höhepunkt war natürlich auch, als ich 2006 bei der

Produktion deiner DVDs „Christian Scherers Kartenmagie“ dabei sein durfte.

Was mich sehr freut, ist die Tatsache, dass mein Sohn Ron auch zaubert, mittlerweile mit gutem Erfolg. Ich bin ein bisschen stolz darauf. Ich habe ihn nie dazu ermuntert oder gar gezwungen.

MAGIE: Hat sich in der Zauberszene aus deiner Sicht in den letzten drei-Big Jahren etwas verändert?

Sveroni: Ja, viel zu viel. Heute kommt man übers Internet zur Zauberei, man kann alles kaufen, man stellt nichts mehr selber her, wodurch sich der Künstler nicht mehr mit dem Kunststück identifiziert. Kunststücke werden gekauft und genau so vorgeführt, wie in der Anleitung beschrieben oder auf der DVD gezeigt. Es ist keine persönliche Note dabei. Die Jungen steigen viel zu schnell auf einem hohen Niveau ein und sind sehr schnell wieder aus der Zauberszene verschwunden. Sie haben es versäumt, sich die Grundlagen zu erarbeiten. Wenn sich jemand einen Namen erarbeiten muss, wird er auf längere Sicht viel mehr Erfolg haben. Die Jungen schauen sich alles auf DVD an und kopieren, was sie sehen. Auch wenn jemand einen Hut aufsetzt und wie Tamariz herumschreit, ist er noch lange nicht Tamariz. Was Tamariz macht, kann sonst niemand. Ich kann auch nicht Fred Kaps nachmachen. Ich muss schauen, wie ich es auf meine Art machen kann. Das wird zu wenig beachtet. Wir mussten alles lesen und haben das Gelesene auf unsere Weise interpretiert.

Einen großen Fehler machen aus meiner Sicht die magischen Vereinigungen, inklusive FISM, nämlich die Zulassung von Laien zu Zauberseminaren und Kongressen. Es gibt dadurch nicht mehr Mitglieder in den Vereinen, sondern nur mehr Leute, die die Tricks kennen. Die Wertschätzung für die Zauberkunst nimmt ab, da alles für wenig Geld für jedermann zu haben ist. Es muss nicht wie früher sein, aber gewisse Dinge sollte man nicht einfach ohne jede Einschränkung der Öffentlichkeit zugänglich machen.

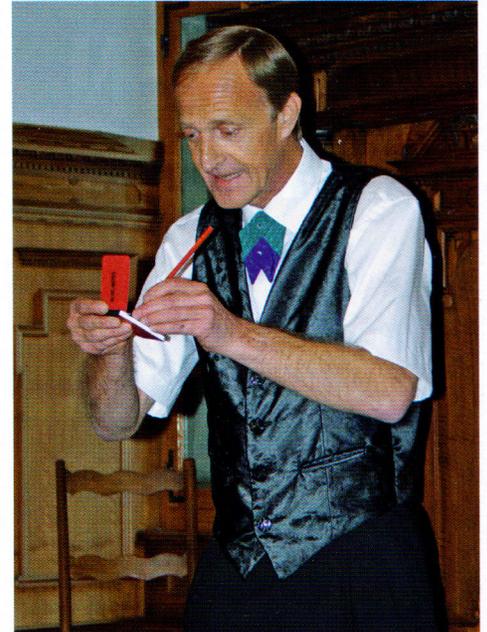
Jugendförderung, wie in Deutschland, ist sehr zu begrüßen, bei uns läuft da bisher viel zu wenig, obwohl es auch in der Schweiz in den verschiedenen Sparten genügend Leute gäbe, die den Jungen helfen könnten. Auch sollten meiner Ansicht nach Jugendliche als Nichtmitglieder nur einmal an einem Jugendworkshop teilnehmen können. Sonst haben sie keine Motivation, die Aufnahmeprüfung in einen Club zu machen.

In der Schweiz fehlt eine Vorbereitung auf Wettbewerbe, da wurde die Entwicklung vom

MRS in den letzten zehn Jahren völlig verschlafen.

MAGIE: Hast du als „alter Hase“ einen Wunsch an junge Zauberkünstler?

Sveroni: Sie sollten mehr auf Leute hören, die ein Kunststück schon seit zwanzig Jahren mit Erfolg vorführen, und es nicht unüberlegt abändern und dadurch zerstören. Wenn sie nur auf die Hälfte dessen hören würden, was



ein „alter Hase“ sagt, würden sie manches anders betrachten. Und sie sollten viel lesen, die Grundgriffe lernen, damit im Bedarfsfall darauf zurückgegriffen werden kann. Auch mein Sohn musste das lernen; er dachte zuerst, er frage seinen Vater nichts, er wolle es auf seine Art machen. Aber dann begann er doch zu fragen, wie ich gewisse Dinge mache. Er denkt über das nach, was ich ihm sage, erkennt das Prinzip und passt es an seine Persönlichkeit an. Er hat nun auch auf seine Art einen guten Weg gefunden. Wichtig ist, dass man den Grundeffekt eines Kunststückes versteht und diesen nicht kaputt macht, indem man immer noch mehr und zusätzliche Elemente einbaut.

MAGIE: Lieber Sveroni, recht herzlichen Dank für dieses Gespräch. Ich wünsche dir weiterhin alles Gute und dass du dein Publikum noch lange zum Staunen und Lachen bringen kannst.

Das Interview führte
Christian Scherer